

„Ihre Gedichte sind bodenständig“

Albert Schweitzer grüßt Georg Breuker

Am 25. Mai vollendet Georg Breuker sein 87. Lebensjahr. Er gehört zu den ältesten Mitgliedern unserer Vereinigung und ist der älteste lebende Schriftsteller, der aus eigener Kenntnis der Arbeit vor Ort in Gedichten, Erzählungen und Romanen das Hohelied der Kameradschaft und der Pflichterfüllung im Bergbau singt. Eine Ehrung besonderer Art wurde dem Hochbetagten, unermüdlich Schaffenden kürzlich zuteil, als ihm in seinem Bochumer Heim ein Brief Albert Schweitzers aus Lambarene erreichte. Der „Urwald-doktor“ schreibt: „Lieber Herr Georg Breuker. Ich danke Ihnen für die Sendung des großen Bandes Ihrer Gedichte. Ich lese gern darin, denn sie sind bodenständig, das heißt, erlebt und natürlich, und geben

Ihrem Geiste Ausdruck. Darum sprechen sie den, der sie liest, an. Und in Ihren Gedichten ist auch Erleben der Natur und Erleben von Menschen und ihren Geschehnissen. Sie sind ein wahrer Dichter, der den Menschen etwas zu sagen hat. Darum bedeuten uns Ihre Gedichte etwas und schenken uns etwas. Wir beide sind alte Leute und müssen dankbar sein und uns beglückt fühlen, daß wir etwas leisten konnten und auch von unserem Denken und Sehnen und Fühlen den Menschen etwas schenken konnten und schenken durften. Ich freue mich, den Band Ihrer Gedichte mit Ihrer lieben Widmung zu besitzen. Mit besten Gedanken Ihr ergebener

Albert Schweitzer.“

Parabel

Goldne Hochzeit feiert heute
meine Hache und ihr Stiel.
Sind wir auch nicht feine Leute,
was wir schafften, war eint viel. —

Als ich damals sie vermählte,
Hachentiel die Hache wählte,
war ich selbst ein junger Fant.
Hielt die Hache in der Hand,

so als wollt' ich mit ihr spielen.
Dachte nicht an die so vielen
schweren Jahre, die dann kamen,
die auch mir die Kräfte nahmen,

bis das Haar ward dünn und weiß. —
Nun steh' ich als müder Greis,
nehme sie in beide Hände,
denk', wie in die Kohlenwände

ich die Hache immer schlug
und nach jeder Schicht dann trug
zu der Kiste in der Nähe,
legte stumm sie zum Gezäh,

um sie dann am nächsten Tage
wiederum zu neuer Plage
und mit neuer Kraft zu schwingen,
um mit dem Gefchid zu ringen. —

Keiner reichte uns die Palme,
wenn wir auch in Dunst und Qualme
und in ewig dunkler Nacht
all' die Jahre zugebracht.

Schluckten manche herbe Pille.
Ob auch noch so stark der Wille,
beide mußten wir erliegen,
denn der Fortschritt sollte liegen.

War ich ihm auch nicht gewogen,
Einficht hat mich umgebogen.
Heute müßte ich bedienen:
Kohlenhobel, Schrämmaschinen. —

Gräm' dich nicht, du liebe Alte,
denke, daß ein Schicksal walte.
Diesem schenkt es Wohlergehen,
jenem reicht es bitt're Wehen.

Immer geht es auf und nieder.
Was gewesen, kommt nicht wieder.
Doch aus all' den Kümernissen
wurde uns ein Ruhehiffen.

Was uns seinerzeit erregte,
glühendheiß das Herz durchwühlte,
uns sogar im Traum bewegte,
Zeit und Ruhe alles hühlte. — — —

Die Schicht fängt an, der Bergmann geht
zur Arbeitsstelle hin und steht
für einen Augenblick und sinnt,
eh' mit der Arbeit er beginnt.

Die Hache in der harten Hand,
prüft er, die Sinne angespannt,
ob irgendwo Gefahr ihm droht;
dies ist ihm Pflicht und auch Gebot.

Dann zieht er seinen Kittel aus —
denkt an die Seinen noch zu Haus —
und legt nun mit der Arbeit los.
Schon fault die Hache in den Stoß!

Ebenso herzlich und anerkennend schreibt RuthMunz, Assistentin AlbertSchweitzers: „Ein frischer und ruhiger Sonntagmorgen liegt über dem Urwaldspital, ein Morgen, an dem die Gedanken freier ihre Wege gehen als im Alltag. Da hatte ich nun die Freude, Ihr Buch 'Gedichte eines Bergmanns' zu durchwandern und hie und da zu verweilen. Es war eine schöne Wanderung! Sie nennen Ihre Gedichte Augenblicksstimmungsbilder. Das sind sie wohl, aber in ihrer reichen Vielfalt lassen sie eine ganze, gute und wahrhaft menschliche Welt ahnen. Sie runden sich zu einem Lebenskreis. Ihre Gedichte können sicher vielen Lesern eine Quelle der Freude, Kraft und Tröstung sein — manchmal sicher auch Wegweiser. In dieser Welt ist oft das Kleine groß und das scheinbar Große klein. Ein wenig wurde ich an ein Wort von A. Stifter erinnert: Gott hat das Wort groß und klein nicht, für ihn ist es nur das Richtige.“

Mit Georg Breuker freuen wir uns über diese schöne Anerkennung seines literarischen Schaffens und wünschen dem Jubilar mit herzlichem „Glückauf“, daß ihm auch im neuen Lebensjahr Gesundheit und Tatkraft erhalten bleiben mögen.

Dr.-Ing. H. Winkelmann

Die Gedichte dieser Seite wurden dem 1961 im Imma-Verlag, Hattingen, erschienenen Sammelband „Gedichte eines Bergmanns“ von Georg Breuker entnommen.

Mein Pegasus

Ich schwebe nicht hoch im Raum
und schüttle kein Gold vom Baum,
ich liebe nicht Ranken,
weltfremde Gedanken;
auch' bau ich im Traum mir kein Schloß.
Auf dürrtigen Weiden
entfaltet beidseits
die Flügel mein Roß.

Im Gedinge

Die Luft ist dumpfig feucht und warm,
bald glänzen Sterne, Brust und Arm.
Die Fault sich um die Hache krampft,
die Lunge pfeift, der Körper dampft!

Es tropft der Schweiß ohn' Unterlaß;
zur Sohle fällt das salzge' Naß.
Die Kohle saugt es gierig ein. —
Laut knallt es wachend im Gestein!

Doch er hadt ohne Pause fort,
da er Gedinge hat — vor Ort.
Jahre, jahraus beim Grubenlicht
verfährt der Hauer so die Schicht.